

er die Mauer erstiegen hatte, indem er in den Höhlungen zwischen den Steinen Klammern befestigte, auf die er sich stellen konnte, und wie er endlich, bei den Gitterstangen angelangt, die Strickleiter angebracht hatte; das übrige war Mhlady bekannt.

Mhlady ihrerseits versuchte, Felton in seinem Vorhaben zu ermutigen; aber bei den ersten Worten, die aus ihrem Munde drangen, bemerkte sie, daß der junge Fanatiker eher der Mäßigung als der Aufmunterung bedurfte. Es wurde dann verabredet, daß Mhlady bis zehn Uhr auf Felton warten sollte; kam er bis zu dieser Stunde nicht zurück, so sollte sie abreisen. Er würde dann, vorausgesetzt, daß er frei wäre, in Frankreich, im Starmeliterinnenkloster zu Bethune, wieder mit ihr zusammentreffen.

Neunundfünfzigtes Kapitel.

Was am 23. August 1628 zu Portsmouth geschah.

Gleich einem Bruder, der vor einem kleinen Spaziergang von seiner Schwester Abschied nimmt, verabschiedete sich Felton von Mhlady und küßte ihr die Hand.

Seine ganze Person trug äußerlich die gewohnte Ruhe zur Schau, aber in seinen Augen leuchtete ein ungewohnter Schimmer wie ein fieberhafter Glanz; seine Stirne war noch blässer als gewöhnlich, seine Zähne waren auf einander gepreßt, seine Ausdrucksweise kurz und stoßweise, was andeutete, daß etwas Düsteres in ihm vorginge.

So lange er sich auf der Barke befand, die ihn ans Land führte, hielt er sein Gesicht Mhlady zugewandt, die, auf dem Verdecke stehend, ihm mit den Augen folgte. Ueber die Befürchtung, verfolgt zu werden, waren beide beruhigt; man betrat nie vor neun Uhr Mhladys Zimmer, und man brauchte drei Stunden, um vom Schloß nach London zu kommen.

Felton setzte den Fuß ans Land, erklimmte den Stamm, der zur Höhe des steilen Gestades führte, grüßte Mhlady noch zum letztenmale und schlug den Weg nach der Stadt ein.

Nach hundert Schritten konnte er, da das Land sich thalabwärts zog, nur noch den Mast der Schaluppe wahrnehmen.

Er eilte ununterbrochen Portsmouth zu, dessen Thürme und Häuser er ungefähr eine halbe Meile vor sich durch den Morgennebel hervortreten sah.

Das Meer war jenseits Portsmouths mit Schiffen bedeckt, deren Masten man gleich einem durch die Winterfalte entlaubten Pappelwalde im Winde hin und her schwanke sah.

Während seines raschen Ganges ließ Felton in Gedanken noch einmal alles an sich vorüberziehen, was ihm zwei Jahre Ueberlegung und ein langer Aufenthalt unter den Puritanern an wahren oder falschen Anklagen gegen den Günstling Jakobs VI. und Karls I. geliefert hatten.

Wenn er die offenkundigen, die in die Augen fallenden Verbrechen dieses Ministers, die europäischen Verbrechen, wenn man sich so ausdrücken darf, mit den privaten, unbekannteren Verbrechen, deren ihn Mhlady angeklagt hatte, verglich, so fand Felton, daß der Schuldigere der beiden Männer, die sich in Buckingham vereinigten, der war, dessen Leben die Welt nicht kannte. In seiner so sonderbaren, so neuen und glühenden Liebe